



Yrsa Sigurðardóttir

Geisterfjord

a.d. Isländischen von Tina Flecken

Fischer 2011 • 358 Seiten • 8,99 • Erwachsene



Der sechste Roman von Yrsa Sigurðardóttir, aber diesmal keiner aus der Reihe mit der Anwältin Dóra und ihrem deutschen Freund Matthias, wie die ersten fünf. Dennoch sind Anklänge an Motive und Eigenheiten durchaus da, so vor allem die Liebe zum Geisterhaften, Übernatürlichen, Unerklärlichen, das sich bereits in den vorausgehenden Romanen mehr und mehr Bahn brach. Bildeten diese Motive da aber nur die entsprechende Hintergrundatmosphäre, sind sie hier von zentraler Bedeutung, bilden sozusagen die Handlung selbst.

Will man der vorweg genannten Beteuerung Yrsas glauben, es handle sich in Teilen um Tatsachenberichte, muss man den Bezug der Isländer zu solch übernatürlichen Phänomenen kennen, die auch heute noch einen ganz natürlichen Bestandteil ihres Lebens bilden und oftmals kein bisschen angezweifelt werden – manchmal irritierend im Umgang mit Isländern, denn dieser Glaube steht in einem krassen Gegensatz zu dem ansonsten so hochtechnisierten, fortschrittlichen Land.

Es ist ein beunruhigender Roman, der mit den Ängsten nicht nur der handelnden Personen spielt, sondern auch mit denen des Lesers. Zwei Handlungsstränge laufen parallel und es gibt zusätzliche Zeitsprünge; der nahtlose Wechsel in Ort und Zeit erfordert sehr konzentriertes Lesen, für die meisten Leser werden auch die vielen ungewohnten Namen zur Verwirrung beitragen; hier ist es gut, dass zu Beginn die Personen gelistet sind, zu welchem Geschehen und Ort sie gehören.

Von Anfang an kann sich der Leser nicht der fast qualvollen Spannung entziehen, die, wie man sehr schnell merkt, im Irrationalen wurzelt. Auch hier typisch für die isländische Literatur, finden sich Fingerzeige, Tagträume, Warnungen, Missempfindungen, die bereits den Weg der Erzählung klar weisen; Vorausdeutungen sind seit dem Mittelalter eines der gängigsten Stilmittel isländischer Erzählens. Von Anfang an geht es unheimlich und gruselig zu, ohne dass man dem einen Namen geben könnte, aber es sorgt für eine Grundstimmung, die den Leser bis zum Ende (und darüber hinaus) nicht verlassen wird.

Drei jüngere Leute, das Ehepaar Garðar und Katrín sowie Líf, sind auf dem Weg nach Hesteyri, einem Ort, den es wirklich gibt und der auch in Wirklichkeit so verlassen und öde ist wie im Buch, und auch hier versuchen Menschen, alte Häuser zu erhalten und für den Sommer als Gasthäuser auszubauen. Die Drei führen alles mit sich, was sie brauchen, werden aber bereits vom Schiffsführer gewarnt durch vage unheilvolle Andeutungen.



Zur gleichen Zeit gibt es im entfernten Ísafjörður einen Einbruch in einen Kindergarten, bei dem alles verwüstet und mit dem Wort „schmutzig“ beschmiert ist – ein ekeliger, aber nicht gerade Aufsehen erregender Fall, der fast zu den Akten gelegt wird, als er in die Hände von Freyr gerät, einem Arzt und Psychiater, der die Polizei in Person von Dagný unterstützt und der bald Parallelen zu einem Fall vor 60 Jahren zu erkennen glaubt. Freyr gehört selbst zu denen, die großes Leid mit sich herumtragen, denn vor 3 Jahren verschwand sein Sohn Benni spurlos und wurde nie mehr gesichtet. Seitdem plagen vor allem seine geschiedene Frau Sara Alpträume, in denen sie geheime Botschaften des Sohnes vermutet.

Diese beiden Erzählstränge laufen also parallel und in striktem Wechsel nebeneinander her, die Kapitel brechen jeweils an der spannendsten Stelle ab, sodass sich ein ganz enges Geflecht ergibt. Was zunächst völlig unabhängig voneinander erscheint, rückt im Laufe der Ereignisse immer näher aneinander heran, jedes der unerklärlichen Phänomene steigert die Spannung derart, dass man manchmal glaubt, sie kaum noch aushalten zu können.

Der erfahrene Leser von Thrillern und vor allem von isländischer Literatur wird bald das Geflecht durchschauen, wenngleich nicht in allen Einzelheiten, und das Muster erkennen, das dem Tun der Menschen und Geister zugrunde liegt, die exakte Auflösung lässt sich nicht erraten, und sie erschüttert.

Der Thriller eignet sich ganz besonders für alle, die auf Fantasie setzen und sich dem Fall nicht zu wissenschaftlich-rational nähern. Wer dieses Buch liest, muss sich auf viel Erschreckendes und Unheimliches einlassen, auch darauf – so viel sei verraten –, dass der Schluss kein befriedigendes Happy End bringt, sondern dramatisch und tragisch ist und schließlich noch etwas nachschiebt, das das Ende relativiert und andeutet, dass die Sache keineswegs ausgestanden ist.

Eine meisterhafte Erzählung – aber nichts für schwache Nerven. Und bitte nicht, wie ich, lesen, wenn man gerade mal über Nacht allein zu Hause ist. Man büßt es mit einer schlaflosen Nacht voll panischer Angst ...